

**Prix Evenir vom 23. Juni 2003
Verleihung des 1. Nachhaltigkeitspreises
der Erdöl-Vereinigung
an die Kantensprung AG
Gundeldinger Feld, Basel**

**Laudatio von Dr. Ingrid Kissling-Näf
Jurypräsidentin «Prix Evenir»**

«Nachhaltiges Arbeiten, Leben und Wohnen im urbanen Raum»

Sehr geehrte Damen und Herren

Es ist mir eine grosse Ehre und ein Vergnügen, Sie im Namen der Preisjury an der heutigen Preisverleihung des «Prix Evenir» der Erdöl-Vereinigung zu begrüssen. Die heutige Preisvergabe steht ja ganz im Zeichen des **nachhaltigen Arbeitens, Lebens und Wohnens im urbanen Raum** und ich erzähle Ihnen an dieser Stelle gerne, welche Überlegungen zur Auswahl des Preises an die Gruppe Kantensprung geführt haben.

Eines darf ich Ihnen schon zum Voraus verraten: Der Entscheid für den Preisträger fiel der Jury nicht leicht. Immerhin lagen uns 22 Projekte vor, die sehr breit gefächert waren. Das Spektrum reichte von der Verteilung der Erforschung von Maisarten mit dem für jede Sorte passenden Standort in Afrika bis zu einem regionalen Tourismus- und Naturschutzprojekt in der Schweiz.

Doch nun zu unserer Entscheidung und den dieser zugrundeliegenden Gedanken. Nachhaltige Entwicklung bezieht sich immer auf das Management von natürlichen Ressourcen und versucht dieses zu optimieren. Die Jury hat sich entschieden, in ihrer ersten Preisvergabe die Ressource Boden ins Zentrum zu rücken. Boden ist speziell im Schweizer Kontext ausgesprochen knapp und bedroht. Häufig führen vielfältige, sehr oft auch rivalisierende Nutzungen in der Summe zu seiner Übernutzung oder Zerstörung.

Aus der reichen Palette erinnere ich hier nur an einige wenige Güter und Dienstleistungen des Bodens: Überbauungsformen wie Häuser, Villen, Industrieareale und die direkt damit verbundenen Infrastrukturen wie Strassen. Der Boden ist zentrale Lebensgrundlage für Pflanzen und Tiere wie auch als produktiver Faktor für den Anbau. Boden bedeutet Kollektivgüter wie Wälder, Parks oder Moore, er hat Filterfunktion oder liefert Rohstoffe wie Kies und Sand.

Das verdeutlicht, dass Boden sowohl Eigenschaften einer erneuerbaren wie auch einer nicht erneuerbaren Ressource hat. Während die Zersiedlung irreversibel ist, muss bei der Absorptionsfähigkeit des Bodens die Verschmutzungsrate so gewählt werden, dass sie unter der Absorptionsrate der Umwelt liegt. Mit anderen Worten:

Wer dem Boden nur soviel zumutet, wie er überhaupt in der Lage ist zu verkraften, erhält ihn auch auf lange Sicht.

Die letzten Jahrzehnte waren allerdings geprägt durch eine Beschleunigung der Urbanisierung als Folge des wirtschaftlichen Wachstums. Damit verbunden war ein ungebremster quantitativer und qualitativer Bodenverbrauch. Wenn wir einen Blick in die Statistik werfen, sehen wir das deutlich: Die Siedlungsfläche wächst einen Quadratmeter pro Sekunde und breitet sich auf Kosten der Landwirtschaftszone in der Schweiz aus.

Gelenkt durch die staatlichen Steuerungsvorgaben – dies sind unter anderem die Raumplanungspolitik oder die Umweltpolitik – hat sich die öffentliche Diskussion vor allem auf die Frage der Raumordnung und der verschiedenen Zonen konzentriert. Festzuhalten bleibt, dass es den staatlichen Raumplanungspolitiken nur teilweise gelungen ist, den Fehlentwicklungen entgegen zu wirken. Dies als Folge davon, dass sich beispielsweise die Eigentums- und Nutzungsrechte der Privateigentümer eingespielt haben und gut abgesichert sind.

Soll nun das Siedlungswachstum aufgehalten werden, braucht es eine Strategie der Siedlungserneuerung. Das Schlagwort lautet: Entwicklung nach innen statt nach aussen. Eine Entwicklung, die den Boden und die Infrastruktur effizient nutzt und die auch den sich verändernden Bedürfnissen der Menschen und der Industrie gerecht wird. Das geht kaum ohne private Initiativen. Unter Innenentwicklung ist eine bessere Nutzung des bereits überbauten Siedlungsgebietes zu verstehen, wie beispielsweise die Umnutzung schlecht genutzter Areale. Innenentwicklung kann aber auch eine Mischung von Nutzungen inklusive einer umweltschonenden, flächensparenden Organisation des öffentlichen und privaten Verkehrs bedeuten.

Wie die letzte Volkszählung gezeigt hat, schreitet der Verstädterungsprozess weiter voran. Heute leben bereits drei von vier Personen in Agglomerationen. Nachhaltige Bodennutzung verlangt in diesem Zusammenhang eine Siedlungsentwicklung nach innen und es ist klar, dass dies durch rechtliche Rahmenbedingungen und entsprechende Eigentumsrechte ergänzt werden muss.

Mit Kantensprung hat die Jury ein Projekt gewählt, das diesen Forderungen entspricht und einen eindrücklichen Beitrag zur nachhaltigen Bodennutzung im Sinne der Siedlungsentwicklung nach innen leistet. Nachhaltig ist das Projekt, weil es

- zu einer effizienteren Nutzung von versiegelter Fläche beiträgt
- die Erhaltung einer intakten Umwelt zu realisieren versucht
- und die gesellschaftliche Chancengleichheit wie auch die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum setzt.

Und dies im städtischen Raum, wo ein Grossteil der Bevölkerung lebt, wo sich vielfältige Nutzungen rivalisieren und wo normalerweise die ökonomisch lukrativste Nutzung die Oberhand gewinnt.

Die Initiativgruppe Gundeldinger Feld ist zur Kantensprung AG geworden, um das grosse Industrieareal der Maschinenfabrik Sulzer-Burckhardt in Basel umzugestalten. Kantensprung wollte ein lebendiges Quartierzentrum entstehen lassen, das durch die

bunte Mischung an Arbeit- und Freizeitaktivitäten wie auch späterem Wohnen dem Anspruch eines lebendigen und nachhaltigen Quartierzentrums gerecht wird.

So interessant wie unüblich ist hier das eigentumsrechtliche Detail. Die Liegenschaft wurde zwar von drei institutionellen und privaten Anlegern gekauft, die Bewirtschaftung der Liegenschaft im Baurecht haben sie aber der Kantensprung AG übertragen mit dem Ziel eines marktkonformen Ertrags. Die Trennung von Grundeigentum und Gebäudeeigentum wie auch das auf 90 Jahre angelegte Baurecht lassen viel Spielraum und ermöglichen auch langfristige bauliche Investitionen.

Inwieweit erfüllt nun das Projekt die klassischen Nachhaltigkeitskriterien? Das Projekt zeichnet sich von der ökologischen Warte her aus durch

- die ökologische Aufwertung des Areals durch Begrünung
- die Reduzierung der Materialflüsse (Wiederverwendung von Bauteilen und Materialien)
- die Isolation und die Produktion erneuerbarer Energie
- die Förderung der öffentlichen Verkehrs

Summarisch ausgedrückt handelt es sich um ein Praxislabor der «2000-Watt-Gesellschaft», ein Projekt des Ökozentrums Langenbruck, wo an der Vision der «2000-Watt-Gesellschaft» getüftelt wird. Dieses Projekt strebt die schrittweise Realisierung einer Lebensform an, die mit einem Drittel des heutigen Energieverbrauchs auskommt und gleichzeitig die Lebensqualität verbessert.

Aus ökonomischer Sicht hervorzuheben ist der marktkonforme Ertrag, den die Investoren erwarten, wie auch die Schaffung von etwa 200 Arbeitsplätzen auf dem Areal. Sozial wiederum begeistert die Durchmischung der Nutzungen, die von Handwerkern über einen Restaurationsbetrieb bis zum Mittagstisch für Kinder und 30 Arbeitsplätzen für Menschen mit einer psychischen Behinderung reicht.

Beeindruckend ist auch die Integration der zentralen Dimensionen der Nachhaltigkeit. Das wird vor allem deutlich, wenn man durchs Areal streift, auf spielende Kinder im Kinderzirkus trifft, im voll besetzten Restaurant „eo ipso“ nach einem Platz sucht oder aber die praktischen Massnahmen zur Reduktion des Energie- und Wasserverbrauchs bewundert. Die Durchflussbegrenzer an den Wasserhähnen zum Beispiel, vielleicht haben Sie schon welche gesehen, sparen 60 Prozent Wasser.

(Wie ich schon eingangs erwähnt habe, hat sich die Jury nicht auf Anhieb auf dieses Projekt geeinigt. Vielmehr diskutierten wir bei den eingereichten Projekten ziemlich lange über die Kriterien der nachhaltigen Entwicklung und deren Integration. Zentral stand auch unser Wunsch, ein Schweizer Beispiel prämiieren zu können.)

Für auszeichnungswürdig hat die Jury das Projekt der Kantensprung AG auch deshalb befunden

- weil diesem Grossprojekt klare Visionen und Vorstellungen zugrunde liegen, die zielgerichtet und zielstrebig verfolgt werden

- weil die Preisträger glaubwürdig sind und ein grosses Risiko – auch finanziell gesehen – für die Gemeinschaft auf sich genommen haben
- weil die nachhaltige Quartierplanung im Sinne des nachhaltigen Arbeitens, Lebens und Wohnens im urbanen Raum Vorzeigecharakter hat und zur Nachahmung veranlassen soll.

Zudem will die Jury mit dieser Preisvergabe nachhaltiges und innovatives Handeln im Inland auszeichnen und damit die Lebbarkeit der nachhaltigen Entwicklung verdeutlichen: Nachhaltiges Handeln soll nicht nur weit entfernt von uns seine Wirkung entfalten, sondern kann auch in unserem Umkreis, d.h. im städtischen Raum, zu wesentlich attraktiveren Lebensbedingungen führen.

Ich gratuliere den Preisträgern, dem Team der Kantensprung AG, zu ihrem Mut und ihrer visionären Kraft sowie den Initiatoren des Preises, der Erdöl-Vereinigung, zu ihrer Experimentierfreudigkeit und freue mich, dass ein avantgardistisches Projekt im urbanen Raum ausgezeichnet wird. Beiden danke ich für ihren Einsatz im Sinne des **nachhaltigen Arbeitens, Lebens und Wohnens im urbanen Raum.**

Meine Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.